

***Zwischen Himmelfahrt und Pfingsten: Offene Kirche Grüningen,
24.5.20, Exaudi: „Herr, höre meine Stimme!“ (Ps 27,7)***

Herzlich willkommen! Schön dass Sie (wieder?) hier sind!

Und danke, dass Sie unsere Hinweise lesen und genau beachten.

Liebe Grüninger Gemeinde, heute ist ein Zwischentag. Wir versuchen, einen Bogen zu schlagen zwischen zwei Festen im Kirchenjahr: Himmelfahrt und Pfingsten. Ob sie uns etwas sagen können, das uns dient? Ob sie uns dabei helfen, froh in die nächste Woche zu gehen? Wir brauchen Bilder von Hoffnung, all die kleinen Zeichen, die Gott uns gibt, dass das Leben sich durchsetzt.

Psalm 27

Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er birgt mich im Schutz seines Zeltens.
Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde
die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen. Amen.

Bußwort

Gott, immer wieder rufst du uns.
Manchmal höfen wir hin, oft aber verschließen wir die Ohren.
Wir überhören, was du uns sagen willst.
Vergib uns, wo wir nicht getan haben, was von uns verlangt war.
Und bitte höre weiter *unsere* Stimme,
wenn wir dich brauchen. Amen.

Gnadenwort

Gott lässt uns seine Liebe und sein Erbarmen immer wieder spüren.
Er verwandelt unser Stückwerk in Fülle.
Wir hören zu und kommen zur Ruhe.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Gebet

Gott, wir erkennen oft nicht, was du uns sagen willst.
Darum bitten wir um deinen Geist,
damit wir sehen und verstehen können.
Gott, danke für so manchen hellen Moment,
den wir in der letzten Zeit erleben durften.
Gott, bitte komm immer wieder zu uns,
damit wir auch in dunklen Momenten
dein Wirken sanft und tröstend spüren
und deinen Willen verstehen. Amen.

Bibeltext: Römer 8,26-30

„Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

Wenn Sie mögen, sprechen Sie das Glaubensbekenntnis!

Jesus ist nach seinem Tod und seiner Auferstehung zurückgekehrt zu Gott. Dort wirkt er als unser Fürsprecher. Darum feiern wir Himmelfahrt. Statt Jesus ist nun seit Pfingsten vor 2000 Jahren der Heilige Geist in der Welt. Er wirkt unter uns als Tröster und hält uns beweglich und lebendig, so beschreibt ihn die Bibel.

Wie hören wir heute zwischen diesen beiden Feiertagen die biblische Botschaft? „Für die, die Gott lieben, muss alles zu ihrem Besten dienen“?

Was dient Ihnen? Da fällt mir die Technik ein, von Waschmaschine über Auto zum Handy. Aber Tatsache ist, dass unser Fortschrittsoptimismus gerade gehörige Kratzer davonträgt. Ein winziges Virus hält uns in Schach, auch wenn wir gar nicht krank sind: Unsere Gewohnheiten und unsere Freiheit sind stark eingeschränkt. Selbst die Wissenschaft tut sich schwer, eine Lösung zu finden. Da kann schon mal ein Gefühl der Ohnmacht auftauchen.

Ohnmacht scheint mir überhaupt eines der vorherrschenden Gefühle unserer Zeit zu sein. Ohnmacht wurde zu Wut, so erklärt man den Rechtsruck nicht nur in vielen europäischen Gesellschaften. Vieles liegt ja auch im Argen, und die Politik ist merkwürdig schwerfällig. Sündenböcke haben schon immer getaugt, den Frust zu kanalisieren.

Aber Ohnmacht kennen wir alle. Hier gibt es Streit in der Familie, da wackelt der Arbeitsplatz oder wir kommen mit der vielen Arbeit nicht hinterher usw. Ohnmacht lähmt, sie hindert uns an einem Leben, in dem wir bei mancher Sorge unbeschwert und glücklich sein können, frei und versöhnt.

Paulus beschreibt vor 2000 Jahren, wie Ohnmacht sogar das Gebet behindern kann. Denn Ohnmacht nährt Zweifel. Was sagen? Welche Worte wählen? Worum bitten? „Herr, hörst du meine Stimme?“

In den wahrhaft tiefen Anfechtungen verschließt sich schon mal der Mund. Manchmal entfährt uns dabei ein Stöhnen: „ach Gott...“ Unwillkürlich, fast unbewusst geseufzt nur. Ein letzter Rest Gebetskultur.

„Ach Gott...“ Wer so seufzt, hat aber eine Sehnsucht nach Antwort und Veränderung, der trägt Hoffnung in sich aller Ohnmacht zum Trotz. Wie eine dünne Nabelschnur verbindet uns ein solcher Seufzer mit Gott.

Paulus weiß das, und er weiß, dass solche Stoßseufzer nicht ungehört verebben. Er ist völlig sicher, dass wir alle an der „Herrlichkeit Christi“ teilhaben, wie er sagt. Bei Gott gibt es keine Business-Class, keinen Geheimbund religiöser Eliten. Wir alle sind berufen, wir alle haben Teil an der Rettung.

Denn wer sich zu Gott bekennt, an ihn glaubt und sich an ihn wendet, gehört zu den Menschen, von denen Paulus hier spricht. Es sind versöhnte und versöhnliche Menschen, weil sie wissen, dass Gott vergibt. Sie leben von einer inneren Kraft, die sie im Alltag bestehen lässt. Sie fühlen sich getragen, weil sie glauben, dass Gott sie liebt. Darum erleben sie, dass aus Ohnmacht und Leid immer wieder Mut und Freude wird.

Wir leben weder im Himmel noch in einem einzigen Jammertal. Weder wird das Leid an uns vorbeiziehen, noch muss es uns vernichten. Die Hoffnung, von der Paulus spricht, ist keineswegs rosa Plüsch. Sie ist der Wirklichkeit behaftet. Paulus schrieb an die Römer. Über der jungen Gemeinde in Rom schwebt bereits das Schwert Neros: die Christenverfolgung. Der Apostel reist dorthin und weiß, was ihn erwartet. Dennoch ist er getrost, weil er sicher ist, dass Gott mit ihm geht.

Auch wir können nicht die Augen verschließen vor der Wirklichkeit, liebe Gemeinde. Das Virus, die Schattenseiten des technischen Fortschritts, die Bewegung nach rechts, die Flüchtlingsströme, die weit offene Schere zwischen den Schichten in unserer Gesellschaft - all das wird uns noch lange beschäftigen. Genausowenig wie Paulus können wir alleine die Welt verändern, in der wir leben.

Aber wir können tun, was wir tun können: die leidenden Menschen um uns herum trösten, den Willen Gottes laut herausagen, wenn wir Unrecht sehen und versuchen, in unserer Umgebung die Welt ein bisschen gnädiger zu gestalten für die anderen und uns selbst: ein persönlicher Anruf statt einer Email, Zeit statt Hektik, Sinn statt Konsum, Sein statt Schein.

Und wenn wir uns nicht mehr selbst helfen können, tut es der Geist Gottes für uns. Er ist menschlich, weil

wir einen menschlichen Gott haben. Jesus steht genau dafür mit seiner Angst im Garten Gethsemane, mit seiner Verzweiflung am Kreuz. Es war Gott, der dort am Kreuz das Seufzen seiner Geschöpfe teilt!

Wir haben einen ganz und gar erstaunlichen Gott, liebe Gemeinde! Er hat uns die Freiheit gegeben, und wir haben sie uns genommen. Unser Fortschritt hat uns manchen Segen gebracht, aber auch manches Unheil. Was für ein erstaunlicher Gott, der nicht sagt: „selbst schuld“, sondern die Folgen mitträgt, unser Leid teilt und mitstöhnt und nicht weicht vor Ohnmacht, Angst und Zweifeln. Der nie aufhört, uns durch Jesus zu sagen, wie wir es anders machen können.

Nochmal also: Was dient Ihnen wirklich zum Leben?

Die Rettung kommt selten so, wie wir sie uns wünschen. Das ist eine bittere Tatsache. Aber Gott hilft uns, die Ohnmacht zu bekämpfen und zu besiegen. Darum ist es vor allem das Vertrauen zu einem ebenso mächtigen wie sanften Gott, das uns zum Besten dient. Die Hoffnung, dass Christus sich seit Himmelfahrt bei Gott für uns einsetzt, dass der Heilige Geist, den wir an Pfingsten feiern, mit uns ausharrt, uns aufrichtet und neuen Mut gibt. Dass aus Leid immer wieder Freude wird, langsam, aber beständig. Das und nichts anderen dient uns zum Besten. Amen.

Fürbittgebet

Gott, hab Dank,
dass wir deine Nähe immer wieder erleben,
sodass unsere Hoffnung nicht umsonst ist.
Schenke deine Gegenwart allen Leidenden dieser Welt.
Schenke ihnen den Funken Hoffnung,
der in ihnen wächst
zu neuem Lebensmut und Kraft.
Gehe du zu den Kranken und Sterbenden,
begleite du die Menschen, die sie begleiten,
damit sie ihren Zweifeln und Ängsten
standhalten können.
Ermutige du die Arbeitslosen,
damit sie ihr Selbstwertgefühl nicht verlieren.
Lass die Kinder und Jugendlichen Wege entdecken,
auf denen sie frei und behütet
ihre Welt entdecken können.
Gib uns allen die nötige Ruhe im Gewirr unseres Alltags,
Gelassenheit in schwierigen Entscheidungen,
Mut trotz unserer Schwachheit.

Vaterunser

Abkündigungen

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig,
der Herr erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir seinen Frieden. Amen.

Bis hoffentlich bald!
Herzliche Grüße, Ihre Pfarrerin Jutta Martini